

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 4. Mai 1968  
3. Jahrgang Nr. 87 (607)

Preis  
2 Kopeken

## UNTER DEM BANNER DER LENINSCHEN PARTEI

### Parade und Demonstration auf dem Roten Platz am 1. Mai

Moskau ist das Herz der Großen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Leuchte des Friedens und der Völkerfreundschaft! Am Tage des 1. Mai blühten im zarten Grün seiner Boulevards, Squares und Parks gleich hellleuchtenden Feuer Tausende auf Rot ist die Farbe unserer revolutionären Errungenschaften, die Farbe der Freiheit, und zartes Grün ist die Farbe des erwachenden Lebens. Über ganz Moskau strahlte blauer Himmel, auf dessen Hintergrund überall die Worte prangen, die den Frieden, die Arbeit, die Solidarität der Werktätigen der Erde preisen.

1918 feierte Moskau zum erstenmal den sowjetischen 1. Mai. Im Zentrum des Roten Platzes, dessen Schmuck die Züge sowohl jener ersten sowjetischen und als auch der jetzigen Maifeier widerspiegelt, — erhebt sich ein gigantisches rotes Banner, von dem die großen Lehmeister der Werktätigen der ganzen Erde — Marx, Engels, Lenin — herabschauen.

Die diesjährige Maifeier klingt an den 100. Geburtstag des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx an, der vom ganzen Sowjetvolk, von der ganzen fortschrittlichen Menschheit weitgehend begangen wird. Schon nicht mehr fern ist auch das andere historische Datum, das unser Volk zu neuen Arbeitstagen besetzt, — der 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins.

Die Tribünen auf dem Roten Platz sind von den Bestarbeitern der Industrie, Landwirtschaft, von Wissenschaftlern, Literatur- und Kunstschaffenden, Partei- und Sowjetfunktionären bevollt. Hier an der Kremismauer haben sich unsere Freunde von allen Kontinenten des Planeten versammelt. Anwesend sind auch diplomatische Mitarbeiter ausländischer Botschaften.

Auf die Zentralttribüne des Lenin-Mausoleums steigen die Genossen L. I. Breschnew, G. I. Wosnyin, A. P. Kirilenko, A. N. Kosygin, K. T. Masurow, A. J. Peltsche, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, J. W. Andropow, V. W. Girschin, P. N. Demitschew, D. F. Ustinow, I. W. Kapitonow, K. F. Katuschew, F. D. Kulakow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew.

10 Uhr morgens. Es ertönt das melodische Spiel der Kreml-Turmuhr. Aus dem Tor des Spasski-Turms fährt auf den Platz in einem offenen Wagen der Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko heraus. Der Kommandieren-

de der Militärparade, Generaloberst J. F. Iwanowski stattet ihm Rapport ab. Nach der traditionellen Rundfahrt der Truppen betritt Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko die Tribüne des Lenin-Mausoleums und hält eine Rede. Genosse A. A. Gretschko sagte u. a.:

„Die Sowjetmenschchen verwirklichen beharrlich die Beschlüsse des XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei, sind voller schöpferischer Pläne und Energie, ihre Heimat noch reicher und mächtiger zu machen. In Betrieben und auf Baustellen, in Kolchozen und Sowchosa hat sich ein allgemeiner sozialistischer Volkswettbewerb für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, für das würdige Begehen des 100. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins entfaltet.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung betreiben fest und konsequent ihre friedliebende Außenpolitik, tragen Sorge um die weitere Festigung der wirtschaftlichen und Verteidigungsmacht unseres Staates, um die Erhöhung der Kampfbereitschaft der Armee und Flotte.

Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder arbeiten beharrlich an der Festigung ihrer Einheit und brüderlichen Zusammenarbeit, an der Verwirklichung konkreter Maßnahmen zur Verstärkung des Warschauer Vertrags. Das vor kurzem stattgefundene Plenum des Zentralkomitees der KPdSU bestätigte erneut die Bereitschaft unserer Partei, alles Notwendige für den weiteren Zusammenschluß der sozialistischen Gemeinschaft, der weltweiten kommunistischen Bewegung zu tun.

Zum erstenmal fand die Militärparade in Moskau vor einem halben Jahrhundert statt. Damals reiheten sich die Truppenteile der jungen Roten Armee, nachdem sie durch die Straßen der Hauptstadt gezogen und an den uralten Kremismauern vorbeimarschiert waren, in einem Karree auf dem Chodynka-Feld auf. Dieser Parade wohnte W. I. Lenin bei. Er beobachtete aufmerksam den Marsch der Hörer der ersten sowjetischen militärischen Lehranstalten, Artillerie, Reitereskadronen, internationale Bataillone, Matrosen zogen vorbei...

Dann stiegen Flugzeuge in die Luft. Das war eine Demonstration der Bereitschaft der jungen Streitkräfte des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der Welt, den Ruf des Zentralkomitees der kommunistischen Partei: „Der Schutz der Sowjetrepublik mit der Waffe in der Hand ist die heilige Pflicht jedes Arbeiters und Bauern“ in Ehren zu erfüllen.

Das waren Tage, als schon die Flamme des Bürgerkrieges loderte. Das Volk, das die Macht in seine Hand genommen hatte, verteidigte heldenmütig die Errungenschaften des Oktober vor dem wütenden Ansturm der Kriegsscharen der ausländischen Intervention und der Weißgardisten. Viele Teilnehmer der Militärparade von 1918 zeichnen sich später während der Kämpfe im Ural und bei Petrograd, am Perokop und bei Wolotschajewka aus. In jener unheilvollen Zeit wurde die M. W. Frunse-Militärakademie gegründet, die für unsere Armee bereits Dutzende Jahre hochgebildete Kommandokader ausbildet. Die Hörerbataillone dieser Akademie eröffneten traditionsmäßig den feierlichen Marsch der Truppen bei der Maiparade dieses Jahres.

Den Hörern der Frunse-Akademie folgen unter den mit Ordensbändern umwundenen Fahnen die staltlichen Reihen der Hörer der Militärpolitischen W. I. Lenin-Akademie und anderer Militärschulen der Hauptstadt. Nach der Beendigung des Studiums werden sie selbst Erzieher der Soldaten sein.

Unter der weißblauen Fahne der Kriegsmarine, mit geschulterten Waffen, in Matrosenmützen und Marineuniform marschieren prächtig zukünftige Marineoffiziere der Baltischen Flotte. Durch ihr braves Aussehen, Bewunderung auslösend, marschieren die Landungstruppen in himmelblauen Basenmützen und Schutzanzügen vorbei. Jeder von ihnen hat auf dem Rücken einen Fallschirmriemen in den Händen — Schnellfeuer-MPis. Grüne Mützen auf dem Kopf, Waffen vor der Brust, ziehen Grenzer vorüber. Weiter kommen in straffem Gleichschritt die Bataillone der Marineinfanterie in schwarzen Anzügen. Das sind Vertreter der Rotbanner-Schwarzmeerflotte.

Im Marschschritt bewegen sich die Kämpfer der F. E. Derschinski-Division. Unter Beifall der Gäste auf den Tribünen ziehen Zöglinge der Suworow- und Nachimow-Militärschulen vorbei — der jüngste Nachwuchs unserer Armee und Flotte. Den Vorbeimarsch der Kolonnen schließen die „Kremlkursanten“ — Hörer der Militärschule „Oberster Sowjet der RSFSR“ ab.

Unter den Gardefahnen mit dem Bildnis Wladimir Iljitsch Lenins bewegen sich langsam, mit den Reifen auf dem Pflaster des Platzes rauschend, die Kampfmaschinen der Regimenter der in den Schlachten des Großen Vaterländischen Krieges berühmt gewordenen Motorisierten Schützendivision „M. I.

Kalinin“, man hört das massive Rollen der Panzer der Kanteirowka-Division, deren Einheiten vor 23 Jahren während der Schlaukämpfe gegen die Hitlerokkupanten als erste die Ufer der Elbe erreichten; es kommen die Batterien der Geschütz-, und reaktiven Artillerie, Raketen einheiten. Wie mannigfaltig sind die modernen technischen Kampfmittel, die von motorisierten Schützen und Artilleristen, Panzerführern und Raketen-schützen ausgezeichnet beherrscht werden! Eine großartige Waffe gab die Heimat auch in die Hand der sowjetischen „gefegelten Infanterie“. Zu ihrer Ausrüstung gehören Maschinenpistolen, Granatwerfer, Sturmgeschütze.

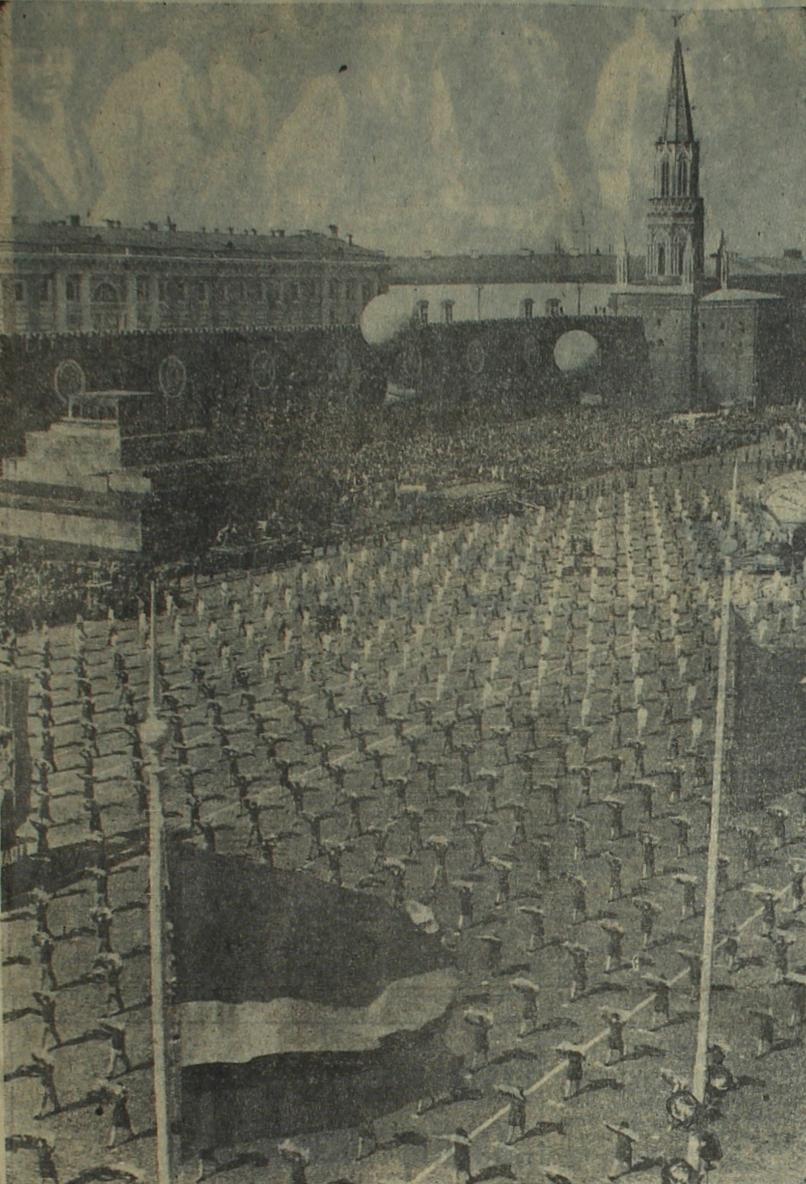
Es folgen die Einheiten der Truppen der Luftverteidigung, die mit Raketen der Klasse „Ede-Luft“ ausgerüstet sind. Die ihrem Aussehen und ihrer Ausrüstung nach verschiedenartigen Raketen sind in vielen Fällen zu eindrucksvollen Komplexen zusammengefaßt und für die zuverlässige Abwehr beliebiger Luftangriffsmittel des Aggressors, für die präzise Vernichtung verschiedener Luftziele, falls sie es wagen sollten, im sowjetischen Luftraum zu erscheinen, bestimmt. Die Raketen der Truppen unserer Luftabwehr sind eine starke Waffe, die fähig ist, die Angriffsmittel des Feindes sowohl in niedrigster Höhe wie auch in der Stratosphäre zu vernichten. Sie kann massierten Schlägen aus dem Luftraum mit Erfolg Widerstand leisten.

Die Raketenkolonne scheint endlos zu sein. Den silberschimmernden gefegelten Raketen folgen Raketen taktischer und operativer Bestimmung. Auch sie sind nach ihren konstruktiven Besonderheiten und der Kampfstärke verschieden. Starke Zugmaschinen fahren große stahlgraue Raketenkörper vorbei: die Waffe unserer U-Boote — der Hauptstoßkraft der Kriegsmarine. Die sowjetischen U-Booteleute sind fähig, von einem beliebigen Punkt des Weltozeans vernichtende Schläge Objekten zu versetzen, die viele Tausend Kilometer entfernt sind.

Endlich, die Parade abschließend, fahren Truppen der Raketeinheiten strategischer Bestimmung über den Platz.

Die sowjetischen strategischen Raketen sind die leistungsfähigste Waffe unserer Armee. Sie sind fähig, nicht nur Ladungen kolossaler Kapazität zu tragen, sondern auch die Raketenabwehr des Feindes zu durchbrechen.

(Schluß S. 2)



Feder des 1. Mai 1968 in Moskau. Demonstration der Werktätigen. UNSER BILD: Die Sportler auf dem Roten Platz

Foto: W. Sobolew (TASS)

## Über dem Planeten— rote Maibanner

Die fortschrittliche Öffentlichkeit des Auslandes beging weitgehend den Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen.

### Sofia

Als fröhlicher und bunter Festtag ist der Erste Mai durch die Städte und Dörfer Bulgariens geschritten. Die Maidemonstration wurde von den Bannerträgern eröffnet. Hinter ihnen strömten die Kolonnen der Werktätigen aus verschiedenen Bezirken der Hauptstadt auf den Platz des 9. September. Über den Köpfen der Demonstranten — leuchtende Frühlingsblumen, Banner und Fahnen, zahlreiche Transparente und Modelle, welche die Errungenschaften des bulgarischen Volkes im Aufbau des Sozialismus widerspiegeln, Losungen, die zum Frieden und zur internationalen Solidarität der Werktätigen aufrufen. Über den Platz lönten immer wieder Rufe zu Ehren der Kommunistischen Partei Bulgariens, der KPdSU, der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft, zu Ehren der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Länder, als Zeichen der Solidarität mit dem heldenhaften vietnamesischen Volk.

### Hanoi

Die Hauptstadt der DRV empfing den Ersten Mai im Festschmuck. Aufrufe, Losungen, Plakate schmückten die Straßen und Gebäude Hanois. Für das Volk Vietnams ist der heutige Erste Mai besonders teuer, weil die Arbeiterklasse und die Werktätigen der ganzen Welt diesen Tag im Zeichen der Solidarität mit Vietnam

union und unsere Freundschaft mit dem Sowjetvolk zu verletzen. In endlosem Strom marschierten die Kolonnen der Werktätigen an der Tribüne vorbei.

### Prag

Hier fand auf einer der Hauptstraßen eine vieltausendköpfige Demonstration, gewidmet dem internationalen Fest der Arbeit, statt. Über der mit Purpur umwundenen Tribüne — die Porträts von Marx, Engels, Lenin, Gottwald, Dreifarbigge Staatsflaggen, rote Banner, Plakate mit Losungen: „Einheit des Volkes — Grundlage der Verwirklichung des Aktionsprogramms der KPC“, „Auf ewige Zeiten mit der Sowjetunion“.

An die Teilnehmer des Festes wandte sich A. Dubcek mit einer Begrüßungsrede.

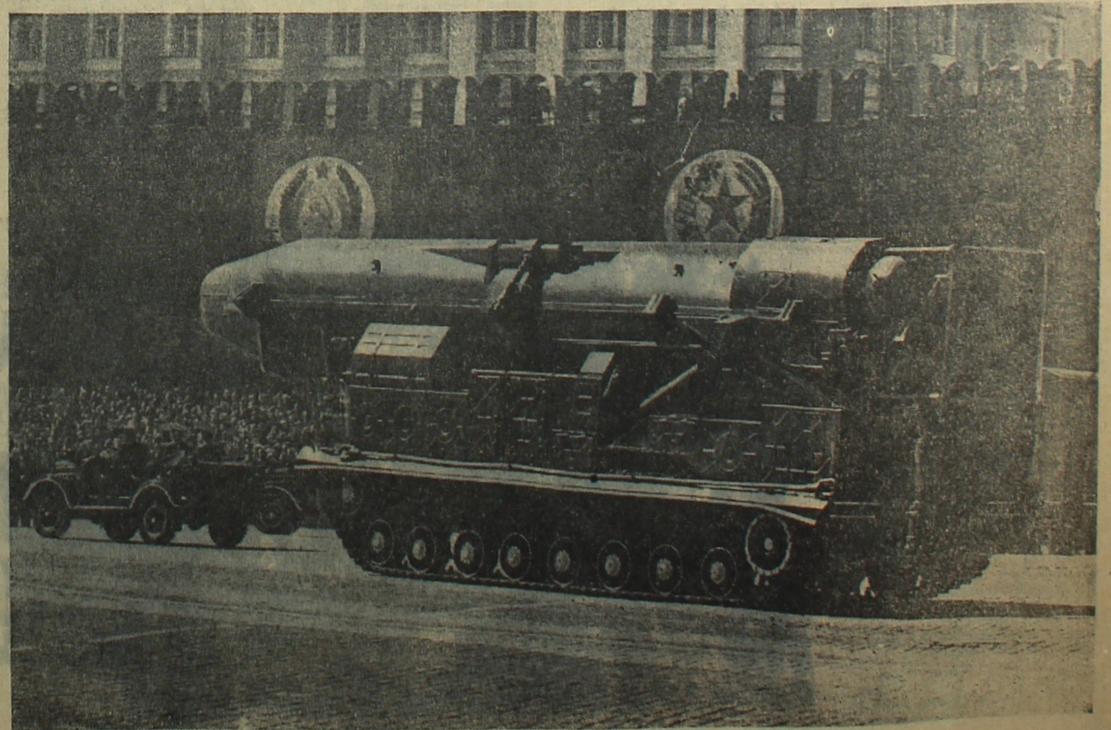
Die internationale Lage der Tschechoslowakei ist im System der sozialistischen Länder voll und ganz gesichert, sagte er. Wir gehen Schulter an Schulter mit unserem großen Bundesgenossen und Freund, Schulter an Schulter mit der Sowjetunion.

Dann fand ein Festzug der Werktätigen statt, der einige Stunden währte.

### Paris

Mit großer Begeisterung begingen die französischen Werktätigen den Ersten Mai. Zum Höhepunkt der Feier wurde die mächtige Maidemonstration der Pariser, die nach vielen Jahren des Verbots zum ersten Male wieder stattfand und an der sich hunderttausend Menschen beteiligten. Die Werktätigen demonstrierten unter roten Fahnen vom Platz der Republik bis zum Platz der Bastille. Sie bestätigten ihre Entschlossenheit, für ihre wirtschaftlichen und sozialen Rechte zu kämpfen, erklärten ihre Solidarität mit dem heroischen Volk Vietnams.

(TASS)



Feder des 1. Mai 1968 in Moskau. Parade der Truppen der Moskauer Garnison auf dem Roten Platz. UNSER BILD: Strategische Raketen auf der Parade

Foto: N. Sitnikow (TASS)



ALMA-ATA. 1. Mai 1968. Militärparade und Demonstration der Werktätigen auf dem Lenin-Platz.

Foto: KasTAG

## Unter dem Banner der Leninschen Partei

(Schluß, Anfang S. 1)

Der Maidemarsch der Sowjetsoldaten bestätigte die hohe Bereitschaft der sowjetischen Streitkräfte, zu beliebiger Zeit die Errungenschaften des ersten Landes des Sozialismus zu verteidigen, die Ränke eines beliebigen Aggressors zum Scheitern zu bringen.

Nach der eindrucksvollen Militärparade und überzeugenden Demonstration der Kampftechnik, des schönen und lebensfreudigen Auftretens der Jugend, schien es unmöglich sich vorzustellen, daß es einen noch imponierenderen, ergreifenderen Anblick geben kann. Doch wieder entsteht Bewegung auf den Tribünen. Alle schauen in der Richtung des historischen Museums und warten. Von dort ergießt sich auf den Platz unter einer wehenden roten Fahnenwand der Strom der Hauptkräfte des Sowjetstaates — das Volk. Die Demonstration der Werktätigen der Hauptstadt beginnt.

Der Rote Platz wurde zu eng. Die festlich geschmückten Menschenkolonnen füllten den ganzen Platz.

Am 1. Mai demonstrierten die Moskauer ihre heiße Billigung der innen- und Außenpolitik unserer Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung. Vorbei marschierten Arbeiter, Angestellte, Schüler. Die Sieger im Wettbewerb des Jubiläumjahres tragen mit Stolz die Gedenkmedaillen des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften.

Unter den Maidemarschierenden Gelehrte, Ärzte, Lehrer, Studenten, Vertreter der schöpferischen Intelligenz.

Auf den Transparenten wiederholt sich oft die Losung: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Vor über einem Jahrhundert erschallte zum ersten Mal diese Losung des von Marx und Engels gegründeten Bundes der Kommunisten. Heute wurde sie zu einer Kampflösung, die die Werktätigen der Welt im Kampf für ihre Rechte, für die leuchte Zukunft der Menschheit vereint und zusammenschließt.

Die Demonstration der Moskauer wird von den Gesandten Polens, Bulgariens, der Deutschen Demokratischen Republik, Ungarns, der Tschechoslowakei, anderer Länder, die eine mächtige Organisation der internationalen Arbeiterbewegung — das Weltsystem des Sozialismus bilden, begrüßt.

Fast drei Stunden währt die Demonstration der Menschen der Arbeit, der Marsch derjenigen, die bauen, Maschinen und Kunstwerke schaffen. Kranke heilen, die Jugend lehren, das Weltall erschließen, diejenigen, die unter der Leitung der Leninschen Partei die gerechteste, menschlichste, die freieste und glücklichste menschliche Gesellschaft — die kommunistische Gesellschaft aufbauen.

Moskau. Erster Mai! Kann man sie wohl von dem Begriff „Frieden“ trennen. Von hier, vom Roten Platz, von den Kremelmauern hörte der ganze Planet nochmals die kräftige Stimme des Sowjetlandes, die zur Freundschaft zwischen den Völkern, zur Festigung des Friedens und der allgemeinen Sicherheit aufruft. Das Sowjetvolk brachte mit neuer Kraft seine warmste Unterstützung der Leninschen Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung — der Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern, der Zusammenschließung aller ant imperialistischen Kräfte im Kampf gegen Reaktion und Krieg zum Ausdruck.

(TASS)

# Frühlingsmarsch der Schöpfer

ALMA-ATA. (KasTAG). Mit purpurroten Fahnen hat sich der 1. Mai in das smaragdgrüne Grün Alma-Atas eingzeichnet.

In wunderbarer Stimmung kamen die Alma-Ataer morgens auf die Straße. Überall klangen Lieder voll jugendlichen Elans.

Die am Vorabend des 1. Mai stattgefundenen Versammlungen der Aktive von Parteiorganisationen, die den Ergebnissen des Aprilplenums des ZK der KPdSU gewidmet waren, brachten mit neuer Kraft die unverbrüchliche Verbundenheit des Sowjetvolks und der Kommunistischen Partei, die einmütige Unterstützung ihrer innen- und Außenpolitik zum Ausdruck. Mit hoher Arbeitsaktivität antwortete Kasachstan auf die Beschlüsse des Plenums. Die Industrie der Republik erfüllte den Viermonatsplan des dritten Jahres des Fünfjahresplans vorfristig.

Die Kolonnen begeben sich zum Zentrum der Stadt, zu dem Platz, der den Namen Lenins trägt. In der Fassade des Hauses der Regierung ist ein riesiges Bild des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates angebracht. Ein leiser Wind bewegt die Staatsflaggen der Unionsrepubliken — das Symbol der unverbrüchlichen Freundschaft der Brudervölker.

Die Plätze auf den Gasttribünen nehmen Veteranen der Revolution, Teilnehmer des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, Partei- und Sowjetfunktionäre, Bestarbeiter der Produktion, Vertreter der Intelligenz ein.

Die Zentraltribüne betreten der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Genosse S. B. Nijasbekow, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR Genosse M. B. Beisbekow, Büromitglied des ZK der KP Kasachstans, Funktionäre der Partei und Regierung der Republik, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Auf dem Platz und in den angrenzenden Straßen stehen in Reih und Glied die Truppenteile des Turkestaner Militärbezirks.

...10 Uhr morgens. In offenen Wagen kommen auf den Platz der Kommandierende der Parade und die Parade abnehmende General N. K. Siltschenko. Sie machen eine Rundfahrt an den

Truppen vorbei, begrüßen sie, gratulieren ihnen zum 1. Mai — dem Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen. Dann betritt der General N. K. Siltschenko die Zentraltribüne und wendet sich an die Versammelten mit einer Rede. Man spielt die Staatshymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR, es ertönen die Salven des festlichen Saluts. Über den Platz hin rollt das soldatische „Hurra!“

Die Parade beginnt. Im Gleichschritt ziehen in Reih und Glied verschiedene Waffengattungen vorbei. Im Vorbeimarsch sind die Kolonnen der motorisierten Infanterie. In diesem Truppenteil gibt es nicht wenig Aktivisten der Kampfausbildung und politischer Schulung, ausgezeichnete Fachleute. Unter ihnen ist der gestrige Kumpel, Sohn eines ehemaligen Frontkämpfers, Soldat W. T. Tertschenko, Kommandeure der Besatzungen, die Sergeanten Sh. Bogassow und der ehemalige Mitarbeiter des Kanals Irtysh — Karaganda I. Wischnja.

Es marschieren die Kursanten der Alma-Ataer höheren Grenzweherschule — einer der ältesten Militärschulen des Landes. Unter denjenigen, die als erste an den westlichen Grenzen dem Ansturm der Hitlerfaschisten Widerstand leisteten, waren auch Absolventen der Alma-Ataer Grenzweherschule. Ausgezeichnete militärische Haltung, zeigend, marschieren die künftigen Offiziere der Grenztruppen. In ihren Reihen sind die Besten der politischen Schulung und Kampfausbildung, die Sergeanten N. Judin, K. Dshantimirov und viele andere.

Unter den heiteren Klängen des Fliegermarschs „Und höher, höher und höher“ schreiten die ruhmvollen Falken, die Hütter der Luftgenossen unserer Heimat, die Flieger. In ihren Reihen marschieren die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, der Flieger K. K. Aldyjarow. Hier ist auch der Offizier I. T. Boguslawski, der vor kurzem mit dem Orden „Ehrenzeichen“ bedacht wurde.

Dann folgen die Truppen des Ministeriums des Schutzes der öffentlichen Ordnung der Republik.

Die Heimat hat ihre Streitkräfte mit mächtiger Technik ausgerüstet. Über den Platz rollen Kraftwagen mit Soldaten der motorisierten Infanterie, Schützenpanzerwagen, Panzer.

Das Brummen der Motoren wird

lauter. Auf dem Platz sind Geschütze verschiedensten Kalibers. Dann erscheinen Raketen — die stärkste moderne Waffe, die fähig ist, Ziele sowohl auf der Erde wie auch in der Luft zu vernichten. Das Brummen der Motoren verstummt. Die Militärparade ist zu Ende. Sie zeigte, daß die Streitkräfte des Sowjetlandes ein zuverlässiger Verteidiger der friedlichen Arbeit der Sowjetmenschen — der Erbauer des Kommunismus, ein unbesiegbares Bollwerk des Friedens und der Sicherheit der Völker ist.

Es tritt Stille ein. Auf einmal flammen feuerrot die Fahnen der Maidemonstration auf. Sie sind unzählige. Nach der Fahnenträgerkolonne ergießt sich auf den Platz der Frühlingsstrom von Schülern. „Wir danken dir, Partei, für die glückliche Kindheit!“ Ein Lächeln blüht auf den Gesichtern der Jugend der Hauptstadt, der lebendigen Verkörperung des Mai. Morgen werden diese Jungen und Mädchen Hüttenwerker, Mechanisatoren, Schlosser, Bergleute, Mitarbeiter des Fernmeldewesens sein.

In drei malerisch dekorierten Kolonnen betreten den Platz die Vertreter der Stadtbezirke. Das werktätige Alma-Ata marschiert im Bewußtsein der ehrlich erfüllten Pflicht. Die Industrie der Stadt hat den Viermonatsplan in der Realisierung der Produktion und in der Erzeugung ihrer wichtigsten Arten überboten. 52 Industriebetriebe arbeiten nach dem neuen System der Planung und der wirtschaftlichen Stimulierung. Sie haben die Lebensfähigkeit der Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU bewiesen. In den Tagen des Vormaiwetbewerbs wurde in Betrieben, Fabriken, Kombinat und Firmen die neue Bewegung für die vollste Ausnutzung der Arbeitszeit aufgegriffen.

„Fünfjahresplan — vorfristig!“ Mit dieser Verpflichtung kam zur Demonstration das Arbeitskollektiv der Nähfirma „Juri Gagarin“. Nach den Ergebnissen des Vormaiwetbewerbs hatte es den ersten Platz unter den Industriebetrieben des Frunse-Bezirks belegt. Die Näherinnen sind stolz auf ihre Aktivitäten der kommunistischen Arbeit — die Deputierte des Stadtsowjets Nauwat Bailamatowa, die für ausgezeichnete Arbeit mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet wurde, auf die Arbeiterinnen Galina Wolnych und Nasken Merkejeva, auf den Chef der Abteilung der

kommunistischen Arbeit Sophie Fischer, auf andere Aktivisten der Produktion.

An den Tribünen ziehen die Arbeiter und Spezialisten des Schwermaschinenbauwerks vorbei. Seine Erzeugnisse werden nach Bulgarien, Polen, Ungarn und anderen Ländern, in verschiedene Städte unserer Heimat geliefert.

Majestätisch schwebt über den Platz das Maket von Hammer und Sichel, das das unzertrennliche Bündnis der Arbeiter und Bauern symbolisiert. Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Betriebe fließen in mächtigen Strom in die Sowchose und Kolchose des Landes.

Die Kolonne der Institute der Akademie der Wissenschaften zieht vorüber. Das Studententum marschiert. Für die Sowjetjugend ist das diesjährige Maifest ein besonderes. Sie begeht dieses Fest im Jubiläumsjahr, dem 50. Jahr der Geschichte des Komsomol. Auf den Stoßbauten, in den Hallen der Werke und Fabriken, auf den Feldern der Kolchose und Sowchose beweist die Jugend mit Kampfpausen ihre Treue den Traditionen der Väter, den großen Leninschen Idealen. Auf dem Platz marschieren Ärzte und Lehrer von morgen, künftige Agronomen und Geologen, Schauspieler und Tondichter. Die Würdigen von ihnen fahren im Sommer nach Sofia zum Festival der Weltjugend.

Über dem roten Fahnenmeer erschallt immer wieder die zorngefüllte Proteststimme gegen die Aggression in Vietnam: „Hände weg von Vietnam!“ „Die Kriegsinventuren des amerikanischen Imperialismus in Vietnam einstellen!“ Erneut fühlen wir die große Macht der internationalen Solidarität unseres Volkes mit den Werktätigen der ganzen Welt.

Das Maifest schreitet über das Land. In diesem Jahr ist es vom Licht der heranannahenden großen Daten, dem 150. Geburtstag von Karl Marx, dem 100. Geburtstag von W. I. Lenin und dem 50. Jahrestag Sowjetkasachstans ertellt.

Die Maidemonstration zeigte die monolithische Geschlossenheit der Werktätigen von Alma-Ata und die Leninsche Partei, ihre Entschlossenheit, den Frieden zu schützen, ihre Bereitschaft zum allgemeinen Volkskampf für die erfolgreiche Erfüllung des Fünfjahresplans, für die Festigung der Macht der sozialistischen Heimat anderen würdigen Beitrag zu leisten.

## Im ZK der KPdSU und im Ministerrat der UdSSR

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR berieten über die Vorschläge zur Verewigung des Andenkens an den Flieger-Kosmonauten der UdSSR, Helden der Sowjetunion, Oberst J. A. Gagarin und an den Helden der Sowjetunion, Ingenieur-Oberst W. S. Serjogin und faßten den Beschluß:

über die Verleihung des Namens J. A. Gagarin der Akademie der Luftstreitkräfte und dem Truppenteil, wo der Flieger-Kosmonaut in den letzten Jahren seinen Dienst versehen hat;

über die Aufstellung einer Büste J. A. Gagarins in der Stadt Gagarin, Gebiet Smolensk;

über die Stiftung von J. A. Gagarin-Stipendien für die Hörer der N. J. Shukowski-Ingenieurakade-

mie der Luftstreitkräfte und der J. A. Gagarin-Akademie der Luftstreitkräfte;

über die Errichtung von Obelisken an der Stelle der am 12. April 1961 erfolgten Landung des Weltraumschiffes „Wostok“, im Truppenteil und am Ort des tragischen Todes von J. A. Gagarin und W. S. Serjogin;

über die Verleihung des Namens W. S. Serjogin einem Fliegertruppenteil.

Gebilligt wurde der Vorschlag des Vollzugskomitees des Moskauer Stadtsowjets über die Errichtung eines Denkmals J. A. Gagarins auf dem J. A. Gagarin-Platz in Moskau sowie über die Verleihung des Namens W. S. Serjogin einer Straße in Moskau.

## Erste russische „Kapital“-Übersetzung

In Gorki an der Wolga befindet sich in einem alten Gebäude die städtische Lenin-Bibliothek. Hier wird neben vielen seltenen Büchern die erste Ausgabe des „Kapitals“ von Karl Marx in russischer Sprache aufbewahrt.

Es mag ein Zufall sein, doch besteht zwischen dem Bibliotheksgebäude und der ersten russischen „Kapital“-Ausgabe ein Zusammenhang. Kürzlich wurde an dem Haus eine Gedenktafel angebracht: „Hier wurde G. A. Lopatin (1845–1918) geboren, Mitglied des Generalrats der I. Internationale, ein Freund von Karl Marx und Friedrich Engels, erster Übersetzer des „Kapitals“.“

1866 absolvierte Lopatin die Petersburger Universität. Noch als Student befreundete er sich mit den revolutionär gestimmten Kommilitonen. Der junge Wissenschaftler verzichtete auf eine Stelle an einem Lehrstuhl der Universität und widmete sich ganz dem revolutionären Kampf. Um ihn scharte sich die fortschrittliche Jugend, die sich mit der Wirtschaft Rußlands, mit dem Leben des Volkes sowie mit den Werken von Marx und Engels vertraut machen wollte — auch mit der ersten Ausgabe des „Kapitals“ in russischer Sprache. Die Teilnehmer des revolutionären Zirkels schlugen vor, das „Kapital“ auch in russischer Sprache herauszubringen.

gen. Lopatin übernahm die Übersetzung des genialen Werkes.

Lopatin war gezwungen zu emigrieren: er kam nach London.

Nachdem Lopatin den I. Band des „Kapitals“ etwa zu 2/3 übersetzt hatte, unterbrach er plötzlich seine Arbeit und verließ London. Bald darauf brachte Marx in Erfahrung, daß Lopatin nach Rußland zurückgekehrt sei, um dem großen russischen revolutionären Demokraten N. G. Tschernyschewski zur Flucht aus der Verbannung in Sibirien zu verhelfen. Das Unternehmen scheiterte jedoch. Anfang 1871 wurde Lopatin in Irkutsk festgenommen. Erst 1873 gelang ihm die Flucht. N. F. Danielson nahm dann die Übersetzung des „Kapitals“ wieder auf und vollendete die Arbeit seines Freundes.

1887 sprach ein Gericht Lopatin das Todesurteil, welches dann in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Statt dessen kam er aber in die Einzelzelle der Schiffselber Festung, wo er bis Ende 1905 eingekerkert blieb. Schwer krank wurde Lopatin entlassen. Er starb 1918.

Die Ausstellung in der Bibliothek, gewidmet dem „Kapital“ von Marx, schildert auch die Freundschaft zwischen Karl Marx und dem russischen Revolutionären German Lopatin.

W. MALJUGIN (APN)

## Gäste aus der DDR

In Alma-Ata ist eine Delegation der Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft eingetroffen. Der Delegation gehören an: Doktor Günther Nitschke mit seiner Gattin, der Lehrer für Marxismus-Leninismus des Dresdener Instituts für darstellende Kunst Heino Beck und der Mitarbeiter der „BZ am Abend“ Ewald Thoms.

Die Gäste wurden von dem Sekretär des Parteikomitees des Kalininbezirks, dem Mitglied der Leitung der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR Galina Bibatjrowa, dem Dozenten der Kasachischen Staatsuniversität Rachim Kaljeldin, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Gesellschaft für Freundschaft mit ausländischen Staaten Schal-

merdin Mambetow, dem verantwortlichen Sekretär der kasachischen Abteilung der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR Tansharyk Tynybekow auf dem Alma-Ataer Flughafen empfangen.

Die deutschen Freunde werden in Kasachstan 10 Tage verweilen. Sie werden sich mit dem ökonomischen und kulturellen Leben der Republik bekannt machen, an den Feststellungen zu Ehren des 150. Geburtstages von Karl Marx und des 23. Jahrestags der Befreiung Deutschlands vom Faschismus teilnehmen.

A. DOSCH, unser Eigenkorrespondent Alma-Ata



Zelnograd demonstrieren

Foto: Th. Esau

# Andreas SAKS Die Birke

(Zu seinem 65. Geburtstag)

(Verse in Prosa)



Heute begeht einer der Helden und fruchtbarsten sowjetischen Schriftsteller, Andreas Saks, seinen 65. Geburtstag. Er wurde am 4. Mai 1903 in einer Arbeiterfamilie an der Wolga geboren. Der Schriftsteller hatte eine sehr schwere Kindheit. Schon als Knabe mußte er bei Großhändlern schuften. Der Arbeitersohn begriffen enthusiastisch die Oktoberrevolution und war einer der ersten Kommunisten in seinem Heimatdorf. Der Dienst in der Roten Armee war für Andreas Saks eine wahre Universität. Nach seiner Rückkehr aus der Armee wurde er ein flammender Propagandist und Agitator, ein Aktivist der ersten Stunde der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande. Ende der zwanziger Jahre war Andreas Saks schon leitender Mitarbeiter der Zeitung "Nachrichten". Diese Zeitspanne fällt auch mit dem Beginn seiner literarischen Laufbahn zusammen.

Schon in seinen Frühjahren verspottete der Schriftsteller die Ausbeuter und Geldlischen, den religiösen Wahn und die Vorurteile. Mit seinem Bühnenwerk "Die Quellen sprudeln" ging er in die Literaturgeschichte als Autor des ersten zeitgenössischen sowjetischen Dramas ein. Die Theaterstücke "Peter Wutzkals Höllefahrt", "Der eigene Herd" und die Kinderoper "Fritz, ein Held" wurden von den Zuschauern begeistert aufgenommen und festigten endgültig seinen Ruf als begabten Bühnendichter.

Unsere sowjetischen Literaturfreunde kennen und lieben ebenso die geistig und gefühlvollen Verse von Andreas Saks. Auch seine Novellen, humoristischen Kurzgeschichten und besonders seine Humoresken und Schwänke haben sich einen bleibenden Platz in den Herzen der sowjetischen Leser erworben. Der Schriftsteller erfreut uns auch heute noch mit neuen volkstümlichen Erzählungen und Schwänken.

Andreas Saks war Delegierter des ersten Kongresses der Sowjetschriftsteller. Seinen 65. Geburtstag begeht der bekannte Schriftsteller in der Blüte seiner schöpferischen Tätigkeit. Wir gratulieren ihm zu seinem Geburtstag und wünschen dem schaffensfreudigen Veteranen der sowjetischen Literatur Gesundheit, Wohlergehen und neue schöpferische Erfolge.

Einem mutwilligen Mädchen gleich, das seinen Gefährten vorausgibt, steht auf dem Hügel vor dem Hain eine schlank-junge Birke.  
Sooft ich diesen Weg auch gehe, zu welcher Jahreszeit es auch sein mag, immer nickt sie mir mit ihrem krausen Köpfchen wie einem alten Bekannten zu.  
Im vorigen Herbst nahm ich Abschied von meinem Liebling. Sie hatte ihr schönstes Kleid an, und ihre goldenen Locken hob sich von den dunkelgrünen stillen Tannen ab, die sich hinter der Schönen versammelt hatten. Der aufgeblasene Faulbeersbaum in ihrer Nähe erinnerte mich in seinem Purpurmantel an

einen reichen Protz, der sie um ihre Jugend beneidet.  
Als der letzte Schnee getaut war, sah ich meine Birke in ihrem Frühlingsgewand wieder. Nun war sie in rauschende smaragdgrüne Seide gehüllt. Fröhliches Vogelgezwitscher umgab sie, und hoch über ihr trillerte die rastlose Lerche ihr frohes Morgenlied. Das strahlende Licht der aufgehenden Sonne verlieh ihr eine schamhafte zarte Röte, wie bei einer Braut, der sich der Erschnte nähert.  
Er kam. Es war der erste golden aufleuchtende Sonnenstrahl. Sanft küßte er die mit tausend blinkenden Tautropfen Bedeckte. Sie aber flüsterte ihm schelmisch

etwas zu, zitternd vor Jugendlust und Glück.  
Ich traf meine Birke auch an bösen Tagen. Ein schräger Regen peitschte ihren zarten weißen Körper, der grausame Sturm beugte ihr stolzes Haupt und zante ihre prächtigen Locken.  
Es war aber nicht demütige Ergebenheit, nein, sie beugte sich bloß großer Gewalt.  
Immer wieder versuchte der Grobian mit lautem Brüllen den Willen der Stützen zu brechen. Sie aber stemmte ihm ihren schlanken Leib entgegen und ergab sich dem derben Kosen des eifersüchtigen Alten nicht.  
Endlich ließ er von ihr ab. Sofort richtete sie sich wieder auf, schüttelte die kalten Tropfen wie Tränen von sich, voller Verdruss ob der aufdringlichen, groben Liebe.  
Nun steht sie wieder da, jungfräulich und frisch, das stolze Haupt hoch aufgerichtet, meine Birke, meine Freundin.

## KOLCHOS-VERSE

Auf dem Felde sind die Blumen frisch von reinem Morgentau. Ich bin heute im Kolchose eine freie Sowjetfrau.

Refrain: Lauter sing, Harmonika, laß die Töne schwingen! Unsere Lust und Fröhlichkeit soll ins Herz euch dringen!

Wie mein Schatz die Farm verwaltet, will ich eine Zweite sein! Mit so einem netten Mädel ist's auch angenehm zu sein.

Refrain.

Schon können wir uns lassen, ich und mein herzlichster Freund: bei der Arbeit und beim Tanze sind wir inniglich vereint.

Refrain.

Auf dem Rücken liegt der Peter, schaut die Arbeit wie die Pest. Wenn er liegen bleibt bis morgen, wächst er an den Boden fest.

Refrain.

In der Stadt bin ich gewesen, kaufte eine Bude leer. Und ich sagte zum Verkäufer: „Mein Kolchose ist Millionär!“

Refrain.

Heinrich KÄMPF

## Geologen

Die Erde dampft dem Pferde gleich, das schwere Wagen zieht durch das Gebirge. Die Erde dampft und blölich grau ist rings die Luft, und alles, was die Welle ausgestellt, ist wie von wogendem Gewässer weggetragen. Ihr steht vorm Berg. Der Flaum auf euren Backen hat sich Perlchen aus der Luft gefaßt und läßt im Licht sie funkeln. Ihr meßt die Gipfel. Sie stechen scharf ins Blau, umwohrt vom Sonnenmeer, wie prickelnd warmer Glanz vom Mädchenaug' umwohrt den schönen Jüngling. Die Erde dampft, und dieser Dampf steigt hoch, hüllt das Gebirge ein, als müße er, wie Matiglas unser Auge schützt, das kantige Gestein vor Sonnenanprall hüten. Ihr geht voran. Ihr steht mit Nebel und dem Licht auf du und du und wählt ihr reges Sein auf grauem Wege euch als Fahne. Die Erde dampft dem Pferde gleich, das schwere Wagen zieht durch das Gebirge. Und werden euch die Kleider feucht, wenn ihr erklimmt die steilen Wände, weiß jeder wohl, daß ihr nicht zieht an losen Strange.

Silwa KAPUTIKJAN

## Da sind die Blumen...

Da sind die Blumen, die ich dir geschenkt, sie stehn im Ziergefäß aus schönstem Glas auf deinem Tisch, die Köpfe tief gesenkt. Du gießt kein frisches Wasser in die Vase. Und Blätter fallen auf des Tisches Rand. Wie Tränen streifend deine trockne Hand. Deutsch von Woldemar Spaar

Joachim KUNZ

## Wer innig liebt...

Wer innig liebt, behauptet man, der sagt es nicht, er schweigt. Es heißt, daß, wer nicht schweigen kann, nur seine Schwäche zeigt.

Das stimmt vielleicht, doch nicht für mich. Ich denke nämlich so: Wenn du schon liebst, dann sag es, sprich, sprich laut und stolz und froh.

Der Sinn der Liebe ist sehr alt, doch bleibt er ewig neu. Zur Liebe bleibe niemals kalt, vor ihr, hab keine Scheu.

Sprich von der Liebe allezeit und schweige sie nicht tot. Ihr Feuer leuchtet weit und breit und blendend hell sie loht.

Liebt du den Wald, das blaue Meer, den Himmel, die Natur,

die grünen Felder ringsumher, die Quelle und die Flur,

wenn dich ein Ort bezaubert hat und dich ein Bau entzückt, wenn deine alte Heimatstadt verjüngt, verschönert blickt,

wenn du den Frieden liebst und willst, dich Kinderlachen freut, kannst du da schweigsam sein und still? Wenn ja — tust du mir leid!

Und weißt du tief im Herzen trägt dein Land, so lieb und traut, und zu den Menschen Liebe hegt, so sag es, sag es laut.

Wer liebt, der will verstanden sein, macht keinen Hehl daraus. Wer innig liebt, der schweigt nicht, nein, sein Herz hält es nicht aus!

Lora SCHEMIDT

## EIN WORT

Ein Wort, das du sprichst, erhelle die Nacht. Ein Wort schlug entgegen dem wehmütigen Regen. Der trüben Tropfen

lästiges Klopfen wurde geheimnisvoll, märchenhaft... Wieder erwachte in mir die Kraft, alles zu können und zu vermögen.

Wieder war ich bereit zu staunen, und zu bewundern die weite Welt... Still lauschte ich dem leisen Raunen des nächtlichen Regens. Erhellte war die Nacht durch ein liebes Wort, das du sprichst.



Moskauer Kreml, Spasski-Turm Foto: TASS

Alexander HENNING

## Im Aufstieg

(Schluß, Anfang Nr. 84)

Eine durchdachte Vorauswahl kann Wesentliches zum rechten Kontakt zwischen Leser und Dichter beitragen. Im Vorwort zum Bändchen ist u. a. gesagt: „Und wenn der Leser in diesen Versen den stürmischen Pulsschlag unserer Zeit verspürt, die Größe des Menschen einer neuen Welt, der Welt des wahren Menschentums erkennt, dann ist das Ziel dieses schlichten Bändchens sowjetischer Dichtkunst erreicht.“ Natürlich nicht vollständig, aber in manchem Wichtigem dürfte das lohnenswerte Ziel nähergebracht worden sein.

Allein die Reimleistungen der vier Dichterrinnen—Nelly Wacker, Nora Pfeffer, Helene Schmidt und Klara Ober—sind in diesem, auch kamfdurchwehrt Poesie nicht selten in den Zustand seelischer Ergriffenheit und Gehobenheit zu versetzen.

Es erübrigt sich wohl, die lapidaren, bildhaften, das Wesen des Poesischen tieferschöpfend zusammenfassenden Zeilen des Gedichts „Vom Dichten“ Nelly Wackers noch einmal zu zitieren, denn sie sind schon wiederholt in kritischen Betrachtungen gepriesen und wörtlich angeführt worden. In der Ause, die über 20 Reimsachen heherbergt, leuchtet es nicht als einzige Perle. Da ist auch das „Menschentum“, das sich einem mit seinen unerlöschlichen Schlußzeilen direkt ins Gewissen bohrt.

Hat dieses Menschentum er verloren — So war er besser nie geboren. „Möchte gerne wissen“ — eine Art Hohelied auf die Liebe, das irgendwie an St. Sisobipatschows

Gedicht von der getreuen Birke anklingt, ohne eine Nachbarmung zu sein, die weisen, tief in die Kinderseele eindringenden „Kinder-Augen“. Alles Verse, die der sowjetischen Poesie zur Zier dienen können. Würde in diesem Zusammenhang auch „Lenz im Bus“ nennen, wenn die letzte Zeile „Die Augen aller sprachen Bände“ — nicht den „bändersprechenden“ Vergleich, der schon wiederholt bei unseren Reimbrüdern herhalten mußte, noch einmal und dabei an den Haaren herangezogen, benutzt hätte. Die bildhafteste poetische Zierde kann unter dem Druck der Abgedroschenheit zur verblichenen Banalität schrumpfen.

Es scheint ein eigenartiges Charakteristikum unserer ruhlosen Sowjetzeit zu sein, daß das Alter nicht griesgrämig und miesepetrig die Vergänglichkeit der Lebensfreuden beweinelt, sondern immer milder wird, des Lebens Macht und Lust zu preisen. Ist dafür nicht das ganze Schaffen David Löwens, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, ein aufmunterndes Zeugnis?

Man denke an sein mit jovialen Lächeln belichtetes „Wie alt ich bin?“ Natürlich möchte ich jünger sein. In vollen Zügen schlürfen des süßen Lebens goldenen Wein, wie das die Jungen dürfen.

Auch H. Kämpf darf mit seinen 60 Jahren, denen unsere Öffentlichkeit unlängst die gebührende Ehre erwiesen hat, bei weitem nicht mehr zu den Jüngsten gezählt werden. Dennoch ist er dem Lebensfeuer treu geblieben. Lebensfeuer, Tatenschnürer,

sprüht und glóhst in meiner Brust, bahnt die Wege, bist ein Führer, hast am Schaffen deine Lust.

(„Lebensfeuer“) Die 11 Gedichte enthaltende Ause, welche anscheinlich und einprägsam H. Kämpfs nicht alltägliche, philosophisch vertiefte, dichterische Manier demonstriert, krönen mit Würde die poetartigen „Erinnerungsbilder“, deren realistische, dabei romantisch beflügelte Schlichtheit sicherlich manches Lesers Herz erwärmen wird.

Es war meines Erachtens kein Fehlgriff, daß der Auswähler einen noch wenig bekannten Reimjünger wie Wiegand Jedig zu Wort kommen ließ. Allerdings nur mit fünf Versen (und das, wenn wir die „Drei Zahnzeiger“ als drei Miniaturen in Rechnung ziehen). Mit seinen 35 Jahren kann W. Jedig als verhältnismäßig jung gelten, doch nicht mehr so grün, um auf irgendwelche Nachsicht zu reflektieren. Daß der Mann sich zum Singsiedler hingezogen fühlt und dabei seine Betrachtungen mit Erlebnissen illustriert, die nicht leicht gewesen sein müssen, läßt kein verwerfliches Zeichen, um so mehr, da ihm hierbei aphoristisch gefüllte Zeilen gelingen, die zugleich Humor bezeugen: „Doch das Leben, das weiß, was es tut, und es schmeckt auch den Magen gut.“

Doch der Hang zum Aphorismus bringt nicht immer Erfolg, zum Beispiel, folgende Zeilen: „Werde immer verehren die Fibel“ klingt (wenigstens allein genommen) als bedenkliche Deklaration. Da rettet selbst die erläuternde

de Präzisierung — „meine erste zerrissene Fibel“ — die Sachlage nur wenig. Ein Aphorismus will eben zeitgemäß und lebensnah sein.

Am meisten Kopfwecken verursachen jedoch die „Drei Tulpen“. Daß diese hübschen Blumen nicht nur farbenreich, sondern auch „duftig“ sind, möge Freund Jedig mit seinem Gewissen abmachen. Wozu wagt er sich aber an „das Thema schwer“, wenn er „lieber ruhig bleiben“ möchte, wenn er „die Blumen nicht beschreiben kann“? Doch nicht des „Dunstes“ halber, den er sich nicht mal machen will? Ob die keineswegs original klingende Behauptung: „Das wichtigste ist allzumal, daß schöne Blumen nicht bewegen“ — das ganze, an Koketterie grenzende Wortgeplänkel wert war? W. Jedig hätte nur gewonnen (und mit ihm auch das Sammelbändchen), wenn die „Tulpen“ nicht in seine Reimbüchlein geraten wären.

Joachim Kunz, David Jost, Alexander Brettmann und Abram Friesen, die in der Anthologie ihres wohlverdienten Platz behaupten, sind unserem Leser schon längst bekannt.

Wenn ich sie in einem Zuge nenne, so nur deshalb, weil sich meine Betrachtungen ein bißchen in die Länge gezogen haben. Ich beabsichtige mitnichten, die sehr unterschiedlichen Reimbrüder über einen Leisten zu schlagen. Zwar zählt heutzutage jeder Dichtende dem Friedenthema seinen Tribut, doch Joachim Kunz erweist sich darin besonders findig. Er träumt davon, daß alsbald „alles, was da lütel“ nur noch in Museen zu finden sein wird („Kanonnen“), er preist mannigfaltig und mit üppiger Bildhaftigkeit ein Wort, das „alle Fesseln entsirenen“ könnte: „Behüte es fest und entschleden! Das Wort, das ersehnt, heißt Frieden.“ Selbst für den häuslichen Familienfrieden versteht er, sich mit einem anregenden Sinnanspruch einzusetzen:

„Wie schade, daß die Weisheit und die Lieb, gesandert ziehen in das Leben ein.“ Doch damit schließt

natürlich des Dichters Themenkreis nicht ab: Lenin, Partei, Heldentum, Mutterliebe u. a. m. bewegen ihn immer wieder.

Man sieht sofort, daß David Jost Krieg und Soldatenleben nicht nur vom Hörensagen kennt. Solche Gedichte wie „Die Fichte“, „Soldatengrab“, „Wolgograd“ sind dafür einprägsame poetische Zeugen. Sogar ein so friedliches Betätigungsfeld wie das Neuland weckt bei D. Jost soldatische Assoziationen und dann erklingt das „Lied von den Neulandsoldaten“, das auf seinen Vertreter wartet.

A. Brettmanns Muse wirft sich mit unstillbarem, allesgenießendem Hunger auf die verschiedensten Erscheinungen sowohl des alltäglichen und gesellschaftlichen Lebens, wie auch Natur: Kreml, Partei, Wandel der Zeit, Wahrheit, Kräne, Steine, Wolken, Meer, Wald, Fische u. a. m. „verehret“ sie mit gleicher Bereitschaft. Manchmal entstehen dabei nicht schlecht gezeichnete aphoristische Zeilen, a. B. im Zusammenhang mit Steinern: „Legst du ihn in das Fundament, bau dich darauf zum Firmament.“ Dann jedoch (leider öfter) setzen sich ziemlich platte schulmeisterliche Sentenzen durch (etwa in „Der Strom der Zeit“):

„Dram, Menschen, laßt uns schaffen, streben, damit alltäglich ungestört im Strom der Zeit, im Lauf des Lebens, das Glück der Menschheit stets sich mehrt!“

Ob der Zug zum allzuleichtfertigen Themenwürfel, während ein Dichter doch womöglich immer ein Hauptthema im Auge behalten sollte), nicht die Gefahr in sich birgt, auf der erwünschten Tiefe der Problemlösung vorbeizutappen?

Eins aber läßt sich mit Genauigkeit feststellen, die Geradlinigkeit, ja Primitivität, an welcher A. Brettmann vor Jahren litt, was sich heutzutage nur noch ausnahmsweise ans Tageslicht. Obgleich Abram Friesen nur mit drei Reimsachen vertreten ist, bietet diese kleine Ause dennoch

einige Möglichkeit, in die Hauptrichtung seiner Interessen einzudringen: er ist ein Kinderfreund und schätzt den Wissensdurst der Kleinen „Wo kam der Winter hin?“. Die Festigung der Familie, ihres moralischen Halts, macht ihm Sorgen. Er versucht sie sogar mit einem geschickt gezielten, satirischen Pfeil (in „Liebe auf den ersten Blick“) zu beschützen, es glückt ihm (im „Bekanntnis“) auf eine humorig-anheimelnde Weise, das Wesen einer gediegenen Ehe darzulegen, um zum Schluß ihren Höhepunkt direkt handgreiflich zu formulieren:

„Nun sind wir beide grau geworden. Heut schwör ich nicht, wie einstens, dir und sage nicht: Ich lieb dich, Schätzchen, — denn du bist längst ein Teil von mir.“

Ein beschlagener Leser wird möglicherweise in der Anthologie Auslesen von 3 weiteren Reimleistern vermissen, die gegenwärtig fest mit Kasachstan verbunden sind — von J. Warkentin, R. Jacquemien und K. Weiz. Doch der erstere war ja kürzlich mit seinem oben erwähnten Einzelbändchen gehörig zu Wort gekommen, der zweite wird in nächster Zukunft Ähnliches erleben. Was den dritten anbetrifft, so könnte der „beschlagene Leser“ recht haben: Ein Werkchen vom Schlage des „In unserem Klub war gestern Tanz“ wäre gar nicht unrecht gewesen, denn an volkstümlichen Reimsachen fehlt es dem Sammelbändchen sehr. Desgleichen hätten derartige Leistungen wie „Pflüger Frühling“, das „Lied vom Kumpel“, die scharf satirischen „Wenn ich der Teufel wäre“, „Im Bethaus“, „Im Hof sind Kettenhund“ u. a. m. die Lesergut nur gehoben.

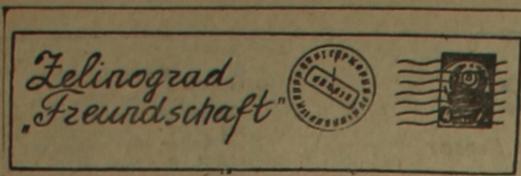
Da möchte ich gelegentlich der Filiale nochmals die nicht neue Forderung stellen: Bitte, immer mehr und mehr Einzelbändchen in Reim und Prosa! Bin mir absolut sicher, daß Tausende Leserherren nach solchen Bändchen von D. Hollmann, V. Klein, A. Reimann,

Fr. Bolger, H. Henke, E. Kantschak, E. Günther und noch so manchen, die was aufzuweisen haben, einfach schmachten. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Sammelbändchen ausgedient hätten. Die werden kaum mal gänzlich in Vergessenheit geraten.

Trotz sorgfältiger Vorarbeit haben sich auch Sprache- und Reimschnitzer eingeschlichen. Einer läßt einen Gebirgsfuß „In den Abgrund immer dar“ münden. Ob etwa ein Gebirgsfuß nie anders mündet? Derselbe Liebhaber von zweifelhaften Adverbia behauptet noch an einer Stelle, daß „wieder“ Regen und Schnee fallen, abgesehen davon nur von Wolken die Rede gewesen ist. Außerdem zwingt der Autor „Regen und Schnee“ (also zwei Subjekte) sich mit einem Prädikat im Singular („fällt“) zu begnügen.

Ich habe mich bemüht, bestmöglichst nachzuweisen, daß unsere Verlagsfiliale im Vergleich zum Beginn des Jahres 1967 im stichtischen Aufstieg begriffen ist und daß das von ihr schon Herausgegebene zum guten Teil anspricht; allein das wäre sozusagen erst der rein zweckbedingte Aufstieg. Wie sind aber die Dinge um den geschäftlichen, kommerziellen Aufstieg bestellt? — Jedes Unternehmen — also auch ein Verlag — muß mit Gewinn wirtschaften, um zu progressieren. Für einen Verlag heißt das, seine Produktion — die Bücher — in gutem Tempo zu vertreiben, sie schnell und restlos an den Käufer — den Leser — zu bringen. Wie man hört, würgt gerade der unzulängliche Büchermarkt den geschäftlichen Aufschwung der Verlagsfiliale ab. Ob dieses Problem so schwer lösbar ist?

Doch darüber ein anderes Mal. Die Behandlung dieses Problems ist ein Thema für sich, das unsere beständigen Ausführungen zu sehr überladen und in die Länge ziehen würde. Wollen wir also unseren Beitrag mit dem Wunsch abbrechen, daß die Verlagsfiliale allmählich in jeglicher Hinsicht einen tüchtigen Aufstieg erlangt!



# Unsere Mühe—den Menschen

Noch vor einigen Jahren stand das Dienstleistungskombinat in der Siedlung Batamschinsk nicht in gutem Ruf. Es fehlte an Fachleuten, man kümmerte sich wenig um die Betreuung der Menschen.

Als der Kommunist G. Madenko als Leiter des Dienstleistungskombinats angestellt wurde, erlebte die Arbeit hier einen merkwürdigen Aufschwung. Als erster löste er die hässliche Arbeitsschicht. Dank dem breiten entfalteten sozialistischen Wettbewerb wurden in den letzten 3 Jahren die Jahrespläne überhohen.

Auch im dritten Jahr des Fünfjahresplans hat das Kollektiv gute Erfolge aufzuweisen. Das Hauptanliegen aller Mitarbeiter ist, die Menschen besser zu bedienen, ihnen Freude zu machen.

Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb ist das Kollektiv der Näherer, darunter die Damen- Schneiderinnen Maria Großmut, Frieda Leber, S. Wansieder, M. Schelle. Auch die Schneiderinnen für Herrenanzüge Petrenko, Müller und L. Kretschmann, können stolz auf ihre gute Arbeit sein.

Geschickt und flink arbeiten die Zuschneider A. Tschurikowa und G. Ausbürger. Auch der Fotograf Johann Regehr ist ein guter Meister in seinem Beruf.

Die Wanderwerkstätten des Dienstleistungskombinats betreuen bei der Frühjahrsaustattung die umliegenden Dörfer, Farmen und Feldstandorte.

Das Kollektiv übernahm die Verpflichtung, den Fünfjahresplan bis zum 7. November 1970 zu erfüllen.

H. KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

## SCHÖNES KONZERT

Unlängst fand in der Stadt Ekibastus eine Olympiade der Laienkunst der Schulen statt. Den ersten Platz nahm die Schule Nr. 1 ein, wo B. B. Schlottbauer Direktor und H. H. Neufeld Sekretär der Parteiorganisation sind. Das Konzertprogramm der Schule Nr. 1 wird den Zuschauern lange im Gedächtnis bleiben. Besonders

Erfolg hatte die literarisch-musikalische Komposition „Junge Adler zum Flug bereit“ sowie der Huzulenanzug. Zum Schluß trat der Chor der 5. und 6. Klassen mit Liedern in russischer, deutscher, englischer und kasachischer Sprache auf. Das Konzert war wirklich schön.

M. TRIPPEL  
Gebiet Pawlodar

## Verse am Wochenende

### Der „Mohr“

Es ist bekannt, daß alle „Mohr“ ihn nannten, die eng mit ihm befreundet und verwandt, all jene, die ihn auch als Menschen kannten, den Denker, der schon sah der Zukunft Land.

Er konnte fröhlich, übermütig lachen, der „Mohr“ mit seinem schwarzen Dschungelbart — und Nächte durch bei kranken Kindern wachen, und Jenny trösten, ungelent und zart.

Die kleine, tapfere Jenny von Westfalen verscheute ihm das Leben, ihrem „Mohr“, der oft nicht wußte, wie die Miete zahlen, und den der Spott verhöhnt als „blinden Tor“.

Weil der Prophet nichts gilt im eignen Lande, glug er für's halbe Leben ins Exil, schloß mit Protesten feste Freundschaftsbände und kämpfte unerschrocken für sein Ziel.

Die Macht des Kapitals geht in die Binsen, weil er gefochten damals manchen Strauß — Sein „Kapital“ trägt märchenhafte Zinsen — selbst blieb er arm wie eine Kirchenmaus.

Er war kein Halbgott, der in Tempeln thronte, war Freund und Mensch, dem Leben zugetan. Er war ein Mohr, der seine Kraft nicht schonte — er hat viel mehr als seine Schuldigkeit getan!

Rudi RIFF

## „Freundschaft“ für das zweite Halbjahr jetzt bestellen

Bei der Werbung neuer Leser der „Freundschaft“ für das Jahr 1968 waren einige Hundert unserer Aktivisten bei der Arbeit. Keine Mühe war ihnen zu viel, um die sowjetdeutschen Familien zu Hause oder auf der Arbeit zu besuchen, sie als Leser für die „Freundschaft“ zu werben. Die Namen der besten Werber wurden in der Nr. 17 vom 27. Januar d. J. veröffentlicht. Die besten der Besten waren: A. Kuljew aus Athasjar, Johann Weiß aus Alma-Ata, Joseph Biller und Franz Hammer aus Dshambui, Viktor Hergert und Helene Lieske aus dem Gebiet Zelinograd, Johannes Walger aus Taldy-Kurgan und viele andere Genossen.

Jetzt haben die Postabteilungen, die Bevollmächtigten für den Vertrieb der Zeitungen in den Betrieben und Anstalten begonnen, für das zweite Halbjahr Bestellungen zu übernehmen. Auch unsere Aktivisten gingen an die Arbeit.

Johann Weiß aus Alma-Ata, der allen unseren Lesern als zweigekrönter Preisträger im Wettbewerb bekannt ist, hat uns schon wieder die ersten Werberlisten eingesandt mit Dutzenden neuer Leser für das zweite Halbjahr. Er führt seine Werbearbeit unter den Sowjetdeutschen weiter. Die Genosin Emilie Martin aus Tschagajinsk im Gebiet Kokschetau, die im Preiswettbewerb für ihre gute Werbearbeit einige Bücher als Geschenk bekam, will nicht absteigen. Sie schrieb uns, daß bei ihnen im Dorf von den 600 Familien die meisten Sowjetdeutschen sind. Ein bedeutender Teil davon bezieht die „Freundschaft“ noch nicht. Genosin Emilie Martin steckt schon mitten in der Werbearbeit und will erreichen, daß alle sowjetdeutschen Familien im zweiten Halbjahr die „Freundschaft“ im Hause haben. Der Lehrer David Jost aus Kamenny-Brol, Gebiet Kokschetau, stellt sich zur Aufgabe, alle Sowjetdeutschen seines Dorfes dahin zu bringen, daß sie die Zeitung bestellen. Solche Beispiele guter Arbeit in der jetzigen Werbearbeit für das zweite Halbjahr gibt es nicht wenige.

Es ist aber notwendig und die Pflicht aller unserer Aktivisten und ehrenamtlichen Korrespondenten, sich der Arbeit bei der Werbung neuer Leser für die „Freundschaft“ für die nächsten Monate dieses Jahres anzuschließen. Sie müssen mithelfen, damit alle Sowjetdeutschen, alle diejenigen, die die deutsche Sprache beherrschen oder erlernen, die „Freundschaft“ für das zweite Halbjahr 1968 abonnieren.

Die Zeitung „Freundschaft“ gehört in jede sowjetdeutsche Familie!



Wo der Ischim fließt...

Foto: N. Imamow

## Hypothese über die Entstehung der Mondberge

ALMA-ATA. (TASS). Es ist möglich, daß der im Mondgestein enthaltene Graphit die Entstehung der Mondberge verursacht hat, meint der Ingenieur Nikolai Schewjakow.

Seiner Hypothese nach habe der Graphit, der ein Neutronenreflektor ist, dazu beigetragen, daß unter den Graphitschichten Kernreaktionen vor sich gingen.

Die Tätigkeit solcher mächtiger natürlicher „Atomkessel“ habe, nach Schewjakows Meinung, zur Bildung der Mondberge, die den Erdvulkanen ähnlich sind, geführt.

Der Artikel von Nikolai Schewjakow über die geologische Mondstruktur ist in einem Sammelbuch von wissenschaftlichen Beiträgen des Instituts für Kohle in Karaganda (Kasachstan) veröffentlicht.

## Die Zeitung per Fototelegraf

Täglich kann man in den Zeitungskiosken frische Druckerzeugnisse kaufen. 16 Zeitungen, die in Moskau herausgegeben werden, kommen bis in die entferntesten Winkel des riesigen Territoriums der Sowjetunion, und jeder Leser möchte sie so zeitig als möglich in der Hand halten.

Allerdings braucht man beispielsweise selbst mit dem schnellsten Flugzeug 8 Stunden, um Zeitungen oder Matrizen etwa nach Chabarovsk zu bringen. Da aber die Zahl der Abonnenten von Jahr zu Jahr wächst, wird das Problem einer rechtzeitigen Zustellung der Zeitungen immer komplizierter.

Warum sollte man aber für die Weitergabe von Zeitungen nicht den Telegraf benutzen? 1954 entwickelte die englische Firma „Mithras“ ein System eines Fototelegrafen zur Übermittlung der Zeitung „Manchester Guardian“ über einen Kanal aus Manchester nach London. 1956 organisierte die amerikanische Firma „Times“ eine Serie von Übertragungen aus New York nach San Francisco. Allerdings erhielten diese Systeme keine große Verbreitung. Erst 1959 erhielten vier japanische Städte regelmäßig und zuverlässig die Zeitung „Asahi“ per Fototelegraf.

In unserem Land gehen die ersten Versuche, eine Zeitung über große Entfernungen mit Hilfe des Bildtelegrafen zu übermitteln, noch in die Jahre vor dem zweiten Weltkrieg zurück. Die Zwangspause, die

durch den Krieg und den anschließenden Wiederaufbau der Volkswirtschaft bedingt war, rückten die Zeit der Lösung dieses Problems ins weite Ferne. Erst 1964 begannen Versuchsübertragungen von Zeitungen aus Moskau nach Leningrad. Seit dem 10. Januar 1965 erhalten die Leningrader die „Prawda“ gleichzeitig mit den Moskauern dank einer Technologie, die im Allunions-Forschungsinstitut der polygraphischen Industrie und im Laboratorium der Typographie der „Prawda“ entwickelt wurde.

Jetzt wird die „Prawda“ über Postkanäle außer nach Leningrad auch nach Kiew, Minsk, Rostow, Charkow, Taschkent, Krasnodar, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Irkutsk, Kubytschew und Chabarowak übermittelt. In letzter Zeit bekommen auch die Abonnenten der Zeitungen „Selskaja schisn“ und „Sowjetskaja Rosija“, „Iswestija“ und „Komsomolskaja prawda“ am gleichen Tag die Zeitungen zu erhalten. Entsprechend der Länge der Linien zur fototelegrafischen Übermittlung hat unser Land jetzt den ersten Platz in der Welt inne.

Wie geht aber die Verbreitung der Zeitungen über Fototelegraf vor sich? In der zentralen Typographie wird auf einer Druckpresse von einer auf gewöhnliche Art erhaltenen Zeitung ein sehr scharfer Abdruck auf besonders weißem Papier hergestellt. Danach wird dieser Abdruck auf die Trommel

eines Fototelegrafenapparates gebracht und nun beginnt eine spezielle drehoptische Einrichtung bei der Drehung der Trommel, die Zeitung „zu lesen“. Buchstabe für Buchstabe, Strich für Strich werden die optischen Signale von der Anlage in elektrische Impulse umgewandelt und über die Verbindungskanäle zum Bestimmungsort befördert, wo sie von Aufnahmeapparaten empfangen werden.

In der Trommel des Empfangsapparates, die sich synchron mit der Übertragungstrommel dreht, ist lichtempfindliches Material — Filmmaterial — untergebracht, wo die umgekehrte Operation vor sich geht: die elektrischen Impulse werden in optische Signale transformiert, die auf dem Film fixiert werden. Nach einigen Minuten erhält man auf dem Film das Negativ des Originals. Daran schließen sich die dem Fotografen bekannten Operationen an: der Film wird entwickelt, gewaschen, fixiert, wieder gewaschen und in einem Spezialschrank getrocknet.

Das erhaltene Diapositiv der Zeitung wird dann auf einer Metallplatte befestigt, die mit einer lichtempfindlichen Schicht bedeckt ist, und von einer starken Lichtquelle bestrahlt. Nach einer entsprechenden Bearbeitung und Ätzung der Platte mit Säure erhält man auf ihrer Oberfläche Vertiefungen, die dem Relief des Schriftsatzes entsprechen. Danach druckt man den Text.

In letzter Zeit versucht man Fotopolymaterialien für die Druckformen zu verwenden. Unter der Einwirkung von Licht erhärtet das Fotopolymere trennscharf und wird sehr fest. Aber die Stellen getroffen werden, (die den dunklen Teilen des Negatives entsprechen) werden durch eine besondere Flüssigkeit gelöst und herausgewaschen, wodurch ebenfalls Vertiefungen entstehen — die Weltstellen des Formmaterials. Somit wird durch die Exposition des Negatives und die Behandlung der Platte mit einem Lösungsmittel das notwendige Relief erhalten.

Die Geschwindigkeit der Übertragung der Abbildungen ist eine der wichtigsten Kennziffern, die eine Fototelegrafenausrüstung charakterisieren. Sie hängt nicht einmal von der Entfernung zwischen Übermittlungs- und Empfangsort ab, sondern wird durch die Bandfrequenz der Kanäle, über die übermittelt wird, bestimmt. Je breiter das Frequenzband ist, desto weniger Zeit wird für die Übermittlung benötigt. So kann man z. B. auf dem breiten Band eines Fernsekanals eine Seite der Zeitung „Prawda“ in nur 4–5 Minuten übermitteln, während man dafür auf den gewöhnlichen Kabeln 15–18 Minuten benötigt.

Vor den Ingenieuren steht jetzt die Aufgabe, so schnell wie möglich Kanäle maximaler Breite bei geringstem Kostenaufwand auszurbeiten.

Boris SWJATOW  
(APN)

## Hadshimukan — ein Recke der kasachischen Steppe

Zwanzig Jahre sind seit dem Tod des Champions der internationalen Klasse im Ringen, des bekannten kasachischen Reckens Hadshimukan Munaitpassow verflissen. In vielen Städten und Dörfern der Republik nahmen Hunderte Sportler an den Ringwettkämpfen, gewidmet dem Andenken dieses ausgezeichneten Sportlers, teil.

Nicht jeder Zelinograder weiß, daß der Ringkämpfer mit dem weltberühmten Namen ein Gebürtiger unseres Gebiets war, daß er seine Reckenkraft von Akmolinsker Erde hatte.

Nachstehend erzählen wir einige Seiten aus dem Leben unseres berühmten Landsmanns, des Weltmeisters im Ringen Hadshimukan Munaitpassow.

Das war der Kasache Hadshimukan Munaitpassow.

Der Kampf war kurz aber äußerst spannend: die Ringer warfen einander abwechselnd und drehten sich gewandt aus den hoffnungslossten Lagen heraus. Plötzlich spritzte Blut auf die Matte. Sarakiki hatte sich fest in das Ohr des Gegners verblissen — die Kampfregele erlaubt das. Mit eisernem Griff packte der Vertreter Rußlands den Kopf des Japaners. Jener ließ das Ohr los und — einen Augenblick später flog er, mit den Beinen einen Bogen in der Luft beschreibend, der Länge nach auf die Matte. Sarakiki wurde auf einer Tragbahre weggetragen.

### Mukan — Batyr (Recke)

Ende des vorigen Jahrhunderts begann man in der Akmolinsker Steppe von dem jungen Recken Mukan, einem Sohn des armen Hirten Munaitpassow aus dem Geschlecht Kypschak, zu sprechen. Im Alter von 10 Jahren konnte der Junge mit Leichtigkeit einen Sack voll Weizen vom Wagen nehmen und in den Speicher tragen. Im ganzen Umkreis gab es unter den Halbwüchsigen keinen, der sich mit ihm im Ringen hätte messen können. Ein Zufall machte Mukan ganz und gar berühmt.

Es war im Winter. Der Kaufmann, bei dem der Junge als Tagelöhner arbeitete, schickte Mukan mit einer Fuhre in die Steppe nach Heu. Mukan lud die Fuhre voll und schlug den Sturm. Bis zum Ring an leicht zu werden. Was tun? Mukan spannte das Pferd an, fesselte es und legte es auf den Heuschlitte. Dann spannte er sich selber vor den Schlitte und zog ihn die letzten 5 Kilometer bis nach Hause.

### Omsk, Petersburg

Im Jahre 1921 kam der achtzehnjährige Mukan nach Omsk. In diesem Sommer fand im städtischen Zirkus der Brüder Slobin die Meisterschaft im Ringen statt. Einmal forderte Andrej Slobin, einer der ersten russischen Berufsringer, Freiwillige aus dem Publikum auf, mit ihm zu ringen. Mukan konnte sich nicht enthalten und ging in die Arena. Selbstverständlich gewann der Berufsringer.

An diesem Abend wurde das weitere Schicksal Mukans entschieden. Slobin gab ihm ein Empfehlungsschreiben in Iwan Lebedew's Schule für Ringssportler in Petersburg.

### Hadshimukan, der schwarze Iwan und Muchanura

Die „Universität“ von Onkel Wanja, wie man zu jener Zeit Lebedew nannte, war für Mukan Munaitpassow ausreichend, um sich auf die ersten Stufen der Ringlerleiter der Welt zu erheben.

Von 1904 bis 1916 wird der Name des kasachischen Ringers sehr oft neben den Namen solcher berühmter Sportler wie Georg Lurich, Iwan Salkin, Stanislaw Zhysskow, Giganiewicz, Raul de Boucher, Li Chung-Sing genannt.

Warschau, Budapest, Berlin, Prag, New York, Petersburg — das sind weit nicht alle Städte, wo Mukan auftrat und immer mit Erfolg. Der kasachische Ringer legte den Deutschen Schulz, den Franzosen Sabatier, den Schweden Anderson, den Polen Bernadski, den Estländer Berglen, den Rumänen Cernoianu auf die Schulter. Sein Kampf mit dem Weltmeister Lurich endete unentschieden. Mukan gewann bei internationalen Ringwettkämpfen mehrere Male Preise, errang 24 Gold- und Silbermedaillen.

Aber es wäre vergeblich, in der Sportpresse jener Zeit seinen Na-

men zu suchen. Den Namen Mukan Munaitpassow wird man darin nicht finden. Schon in den neunziger Jahren änderte Georg Lurich, der nicht nur Ringer, sondern auch Businessmann im Sport war, den Namen Mukan auf japanische Art — Muchanura.

„Wer kennt die Kasachen?“ erklärte Lurich. „Die Japaner aber sind allen bekannt.“

Auf der Matte, in den Anschlägen wurde er lange Zeit so vorgestellt: der japanische Ringkämpfer Muchanura.

Nach seiner Reise in die Türkei (er war dort als erster Ringkämpfer Rußlands) wurde Mukan-Muchanura Hadshimukan genannt. Den Namen Hadshi verließ man ihm für den Sieg über den stärksten türkischen Ringer Nurlu.

Die Verwandlungen Mukans schließen damit nicht ab. Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten trat er bald als Tatar, bald als Baschkire, bald als Türke auf. 1910 in Südamerika bekam Mukan auch einen russischen Namen — schwarzer Iwan.

Als der Große Vaterländische Krieg begann, kam Hadshimukan in den Zirkus zurück, um Geld zu verdienen, das er für den Verteidigungsfonds spendete. Der 71-jährige Hadshimukan überreichte 100 000 Rubel (damaligen Geldwert) in den Verteidigungsfonds. Für Hadshimukans Geld wurde ein Kampfflugzeug gebaut, auf dem der junge Flieger, der Kasache Kaschital Schalabajew gegen die Faschisten kämpfte. Er machte darauf 120 Flüge, nahm an vielen Luftkämpfen teil. Dieser Flieger wohnt gegenwärtig in der Stadt Semipalatinsk.

Im Jahre 1945 wurde der Sportveteran in Zusammenhang mit dem 23. Jahrestag Kasachstans mit dem Orden „Ehrenzeichen“ bedacht. Das war die letzte Auszeichnung des kasachischen Ringers. Im Jahre 1948 verstarb er im Alter von 77 Jahren.

M. SCHAKENOW,  
Korrespondent des kasachischen Rundfunks

### „Die Quarantäne“ — so heißt ein Breitwandfilm, den man im Kiewer Dowschenko-Studio zu drehen begann.

Er erzählt über Ärzte, Epidemiologen. Sie führen einen hartnäckigen Kampf gegen die Krankheiten, die das Leben der Menschen bedrohen. Der Filmbuchautor ist ein junger Gelehrter — der wissenschaftliche Mitarbeiter des Kiewer Forschungsinstituts für Epidemiologie, Mikrobiologie und Parasitologie, Kandidat der medizinischen Wissenschaften Juri Stscherbak.

UNSER BILD: Filmbuchautor Juri Stscherbak und die Schauspielerin Ludmilla Chitjajewa (Darstellerin der Rolle der Ärztin Jewdokla Doroschenko) vor der Aufnahme.

Foto: J. Mossenshnik  
(TASS)



### Besieger des Unbesiegbaren

Das geschah vor einem halben Jahrhundert in Tokio während der Weltmeisterschaft im französischen Ringen. Die japanischen Sportler waren gegenüber den anderen Teilnehmern im Rückstand. Da griffen die Organisatoren der Meisterschaft zur List. Vor Schluß der Wettkämpfe gab der Schiedsrichter unerwartet bekannt:

„Der Sieger vieler internationaler Treffen, der japanische Ringer Sarakiki Shindafu nahm nach dem Gesetz der Gastfreundschaft an diesen Wettkämpfen nicht teil, überließ seinen Platz den Gästen. Aber in Jiu-Jitsu will Sarakiki niemand nachgeben. Also, wer wünscht sich mit Sarakiki zu messen?“

Der Schiedsrichter rief mehrere Male die Sportler, die Lust haben mit Sarakiki zu wettfeiern, auf die Matte. Endlich kam Bewegung unter die russischen Ringer und ein- und einige Sakuriden später trat ein Sportler in die Arena. Beim Anblick des Gegners wurde Sarakiki erster. Der Sportler war harmonisch gebaut, eine breite Brust, außerordentlich starke Arme und Beine.

### Mukan — Batyr (Recke)

Ende des vorigen Jahrhunderts begann man in der Akmolinsker Steppe von dem jungen Recken Mukan, einem Sohn des armen Hirten Munaitpassow aus dem Geschlecht Kypschak, zu sprechen. Im Alter von 10 Jahren konnte der Junge mit Leichtigkeit einen Sack voll Weizen vom Wagen nehmen und in den Speicher tragen. Im ganzen Umkreis gab es unter den Halbwüchsigen keinen, der sich mit ihm im Ringen hätte messen können. Ein Zufall machte Mukan ganz und gar berühmt.

Es war im Winter. Der Kaufmann, bei dem der Junge als Tagelöhner arbeitete, schickte Mukan mit einer Fuhre in die Steppe nach Heu. Mukan lud die Fuhre voll und schlug den Sturm. Bis zum Ring an leicht zu werden. Was tun? Mukan spannte das Pferd an, fesselte es und legte es auf den Heuschlitte. Dann spannte er sich selber vor den Schlitte und zog ihn die letzten 5 Kilometer bis nach Hause.

### FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 4. Mai

12.00—Morgengymnastik für Kinder  
12.15—Der Wecker  
13.00—Glückwünsche zum Geburtstag

14.00—Treffen mit den Meistern des Theaters“, Volkskünstler der Lettischen SSR I. Müllnis  
15.00—Zum 150. Geburtstag von Karl Marx „Marx und die Presse“  
15.30—Im Äther „Jugend“  
16.25—„Im Haus des Buches“ (Pause)  
18.00—Programm des Zelinograder Studios  
18.05—Fernsehnachrichten  
18.15—Musikpause  
18.20—Sendung aus dem Zyklus „Lichter des Aulis“  
18.40—Filmjournal  
18.50—Fernsehnachrichten  
19.00—Wunschkonzert zum Tag

der Presse  
20.00—Programm des Farbfernsehens (M)  
21.50—Fußballspiel Ungarn—UdSSR  
24.00—Klub der Liederliebhaber

am 5. Mai

13.15—Für Kinder. Zeichenfilm  
13.30—„Alle Flaggen werden bei uns zu Gast sein“. Reportage aus dem neuen Seefahrer von Odessa  
14.00—„Junge Kavalleristen“  
14.30—Für Schüler „Operation Sirius“  
19.55—Feierliche Sitzung zum 150. Geburtstag von K. Marx

REDAKTIONSKOLLEGIUM

### TELEFONE

Chefredakteur — 19-09,  
Stellv. Chefred. — 17-07,  
Redaktionssekretär —  
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen  
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,  
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst —  
78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Typografie № 3, r. Zelinograd,  
УН 00472      Заказ № 6144

UNSERE ANSCHRIFT:  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414